

Teil II: Die franziskanische Kirche ist der Mensch

Über wichtigen Orten im Leben eines Heiligen werden zumeist **Kirchen als Erinnerungsstätten** gebaut. So auch bei Franziskus. In **San Rufino** wurde Franziskus (ebenso Klara) getauft. Die **Chiesa Nuova** erinnert an die Kindheit und Jugend von Francesca, **San Damiano** an das Angesprochensein vom Kreuz „*Stelle meine Kirche wieder her*“ (1205) und an das Leben von Klara und ihren Schwestern, **Portiuncula (Santa Maria degli Angeli)** als „Wiege des Ordens“ an die Anfänge der brüderlichen Gemeinschaft (1206/1209), **San Nicola** an die entscheidende Stelle des Evangeliums „*Verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen*“ (1208). Die **Carceri** stehen für sein Leben in Einsiedeleien, die Kirche auf dem **La Verna** erinnert an sein Leiden und seine Stigmatisation (1224), die Basilika **San Francesco** an seine Heiligsprechung (1228) und Überführung (1230).

Nur für seine **Begegnung mit dem Aussätzigen gibt es keine Kirche**. Bezeichnend! Doch gehörte gerade diese Begegnung mit zu den prägendsten Ereignissen im Leben des hl. Franz. Sie geschieht außerhalb der Stadtmauern, ungeschützt. In der Begegnung mit dem Ausgegrenzten begegnet Franziskus sich selbst. Er stellt sich seiner eigenen Realität. „*Von da an begann er immer mehr, sich zu verachten, bis er zuletzt durch Gottes Gnade zum vollen Sieg über das eigene Selbst gelangte*“, so die Dreifährtenlegende. Kurz darauf begibt er sich ins Siechenhaus, reicht jedem der dortigen Bewohner eine Gabe und küsst ihnen die Hand. Diese Erfahrung bewirkt Verwandlung. „*Und als er von dannen ging, war wirklich in Süße für ihn verwandelt, was vorher bitter gewesen: die Aussätzigen anzusehen und anzurühren...*“. Franziskus fordert seine Brüder auf, den Aussätzigen zu dienen und so den Grund der Demut zu legen (Spiegel der Vollkommenheit III,6). Dazu braucht es keine Kirche. Die Begegnung mit den Aussätzigen vollzieht sich tagtäglich vor Ort; dort, wo jeder lebt.

Die franziskanische Kirche ist der Mensch.

Anfang des kommenden Jahres 2006 findet in Überlandia in Brasilien der **II. weltweite Kongress der Provinzkoordinatoren für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung** des Franziskanerordens statt. Er steht unter dem Leitwort „**Die Aussätzigen umarmen**“. Es trifft sich gut, dass gerade dieser Kongress den Weg einläutert, den die Brüder in Vorbereitung der 800-Jahr-Feier des franziskanisch-clarianischen Charismas gehen wollen. Die Rückbesinnung auf unsere Ursprünge soll mehr sein als bloße Er-inne-rung. Am Anfang stand für Franziskus der Impuls von außen, die Konfrontation mit dem Verachteten, dem Bitteren, dem Verdrängten. Die äußere Begegnung brachte ihn zum Inne-halten. Langsam wuchs in ihm die Ahnung, wie sein Weg aussehen könnte und was zu tun sei. Die Bibel nennt es Umkehr, Perspektivenwechsel, eine neue Sichtweise. Der Arme wurde zum Lehrmeister. Er lehrte Franziskus die Demut: Herab vom hohen Ross, auf den nackten Boden der Tatsachen, geerdet, erdverbunden (das lat. Wort für Demut „*humilitas*“ ist eng verwandt mit „*humus*“ = Boden, Erde). Minderbruder sein, solidarisch mit denen am Rand. Der Ort der Begegnung und der Verwandlung ist für ihn der Mensch.

Die Erneuerung unseres Charismas kann für uns mit der Hinwendung zu den Aussätzigen unserer Zeit beginnen: mit dem Hören auf das, was sie uns zu sagen haben.

Br. Stefan Federbusch